Editorial

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahresbericht / Schweizerische Landesbibliothek**

Band (Jahr): **81 (1994)**

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

EDITORIAL

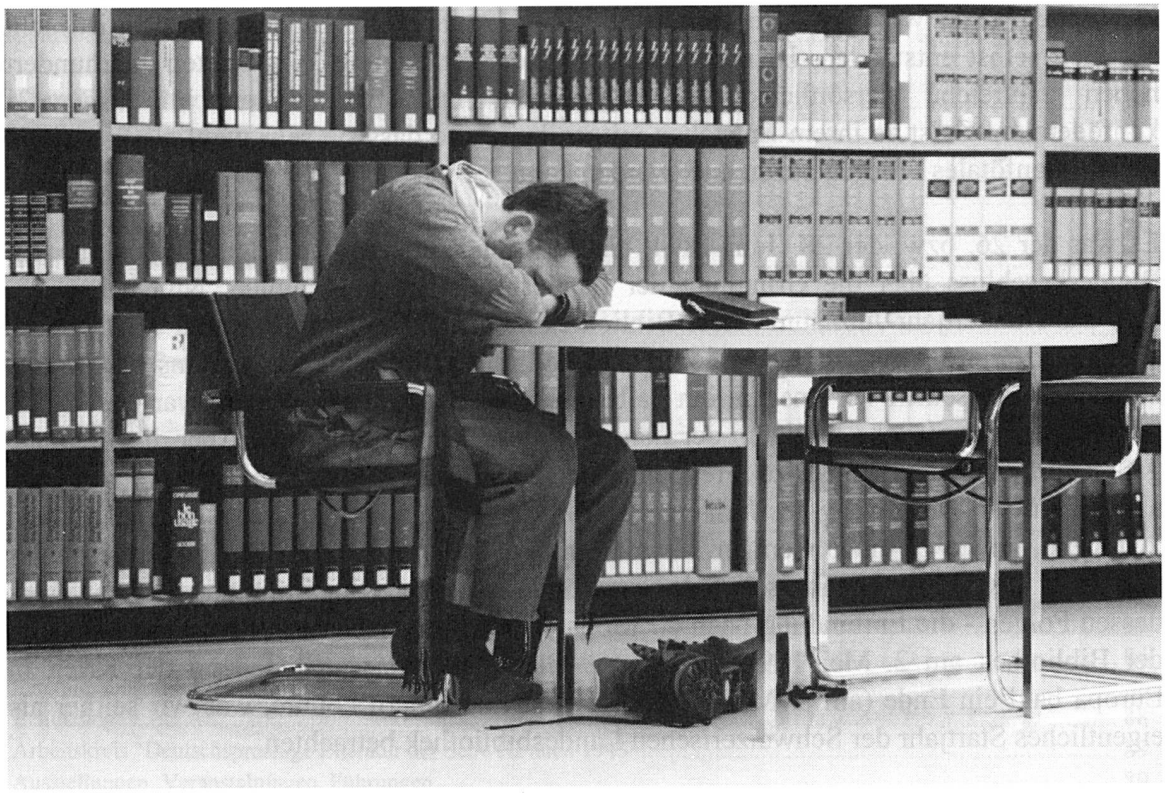
"Die Erziehung des Menschen beginnt mit seiner Geburt. Bevor er spricht, bevor er hört, lernt er schon." Das hat Jean-Jacques Rousseau vor etwas mehr als 200 Jahren gesagt. Niemand würde diese Aussage heute in Zweifel ziehen wollen. Im Gegenteil. Man möchte sogar weiter gehen und Claudel recht geben: "Wir werden nicht ins Alleinsein geboren. Entstehen heisst nichts anderes als verstehen." "Toute naissance est une connaissance", sagt Claudel, was uns an die mundartliche Wendung erinnert: "Da bin i uf d'Wält cho", das heisst: Da wurden mir plötzlich alle Zusammenhänge (erschreckend) klar.

"Wissen": Zweifellos entspricht kein Begriff besser dem Geburtshelfer-Akt, der die Schweizerische Landesbibliothek in die Welt gebracht hat. Zunächst, weil *Entstehen* und *Verstehen* (als Weg zum Wissen) sich tatsächlich gegenseitig bedingen. Anders gesagt: Wenn *entstehen* auch *verstehen* bedeutet, so führt *verstehen* zu *entstehen*. Ein tautologischer Schluss - aber wie liesse sich das In-die-Welt-Treten einer Bibliothek als unausweichliches Ereignis besser eben: verständlich machen? Wissen (als Ergebnis des Verstehens) ruft weiterem Wissen, so wie die Bücher den Bibliotheken rufen und die Daten ihren Banken. Und die Tatsache, dass ein kleines Land wie die Schweiz 6 000 solche Institutionen kennt, die dem Wissen geweiht sind, beweist (wenn man's nicht schon weiss), in welchem Grad Wissen Wissen fortzeugt. Zweitens aber: Die Landesbibliothek ist nicht aus sich selbst entstanden, ist nicht Produkt einer "Urzeugung". Im letzten Jahrhundert haben zahlreiche Persönlichkeiten, Organismen und Institutionen in ausgeprägt konföderalem Geist an ihrem Entstehen mitgearbeitet, so dass sie sehr wohl als - *sit venia verbo* - konfötales Produkt bezeichnet werden kann.

Es war der 26. bzw. der 28. Juni 1894, als der Ständerat und dann der Nationalrat dem Bundesbeschluss über die Gründung der Landesbibliothek zustimmten. Nun haben wir aber das Hundertjahr-Jubiläum dieser Bibliothek nicht 1994 gefeiert, sondern wir feiern es 1995. Der Grund dafür ist in der Geschichte und in der Entstehungslogik unseres Hauses zu suchen. Versetzen wir uns um ein halbes Jahrhundert zurück. Damals war tatsächlich vorgesehen, das 50-Jahr-Jubiläum der Landesbibliothek 1944 zu feiern. Aber die Weltlage gab natürlich kaum Anlass zu Freudenfesten, auch wenn die Rückkehr besserer Tage abzusehen war. Der Zwang des Juni-Endes 1894, um es so zu sagen, war also nicht absolut zwingend, und zwar umso weniger, als man ins Feld führen konnte, der Bundesbeschluss von 1894 als politische Tat sei mehr ein Zeugungs- denn ein Gründungsakt gewesen, dessen Folgen - die Entbindung nach elf Monaten Schwangerschaft - die Arbeitsaufnahme der Bibliothek am 2. Mai 1895 verkörpere. Glücklicherweise nahm dann der Krieg in Europa bald ein Ende (am 8. Mai 1945!), so dass man feiern konnte, was wir seither als eigentliches Startjahr der Schweizerischen Landesbibliothek betrachten.

1995 fällt uns somit die Gunst zu, das erste vollendete Jahrhundert der Landesbibliothek zu feiern (s. das vorgespannte Festprogramm). Es bleibt dem Jahresbericht für 1995 vorbehalten, den Anlass ausführlich zu würdigen; aber es ist jetzt schon durchaus am Platz, etwas von diesen zurückgelegten 100 Jahren zu sagen. Daher finden Leserin und Leser im vorliegenden Bericht, der sich bereits ins Festgewand eines neuen Umschlags geworfen hat, den Wiederabdruck der *Botschaft des Bundesrates an die Bundesversammlung über*

die Gründung einer schweizerischen Nationalbibliothek vom 8. März 1893; er fasst die Überlegungen zusammen, die zur Errichtung der Bibliothek geführt haben, und die Aufgaben, die ihr zugewiesen wurden. Wir wetten, Leserin und Leser werden darin treffliche Argumente genug finden, die jede Schweizerin und jeden Schweizer auch heute veranlassen müssen, sich mit der Zukunft dieser Bibliothek zu identifizieren!

Im übrigen hebt sich das Jahr 1994 durch drei wichtige Ereignisse hervor, von denen im Bericht 1994 wiederholt gesprochen wird: der Beginn des Aushubs beim Ostflügel des Bibliotheksgebäudes für den Bau des neuen unterirdischen Magazins (s. S. 35), die Dürrenmatt-Ausstellung des Schweizerischen Literaturarchivs und die Eröffnung des OPAC im Katalogsaal.

Alles in allem bezeugen die verschiedenen Aktivitäten, die im folgenden erwähnt sind, hinlänglich, was für eine Marschstrecke die Landesbibliothek in 100 Jahren zurückgelegt hat: In den Magazinen stehen etwas mehr als drei Millionen Dokumente; die Zahl der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen hat seit 1895 um das Fünfzigfache zugenommen; Kontorfeder und Katalogkarte sind Tastatur und Bildschirm gewichen. Eines aber hat sich nicht verändert: Die Mühe, die sich die Landesbibliothek gibt, ein Klima anzubieten, das dem Studium, dem Nachdenken und der Kreativität zuträglich ist - und dem Träumen.